

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (2008)
Heft: 1

Artikel: Zauberwelt im Bilderbuch
Autor: Hartmann, Kristiana
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-398905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zauberwelt im Bilderbuch

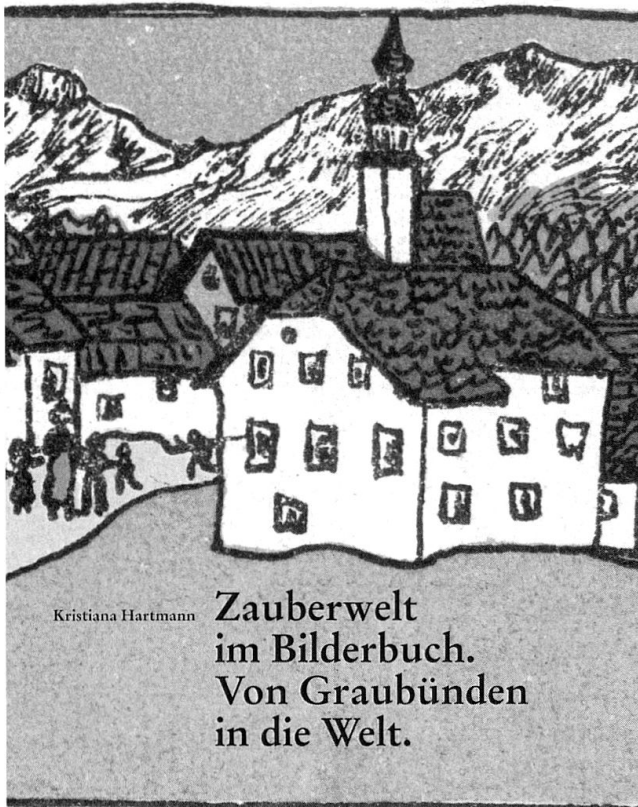
Kristiana Hartmann

Das Institut für Kulturforschung Graubünden hat meine Forschung zu den Bündner Bilderbüchern, diesem aussergewöhnlichen Aspekt der Kulturgeschichte unseres Kantons, seit 2006 gefördert. Das daraus entstandene Buch mit dem Titel «Zauberwelt im Bilderbuch. Von Graubünden in die Welt»¹ enthält eine interessante Reihe von stark bebilderten Beiträgen eingeladener Spezialisten etwa zu den Engadiner Märchen von Gian Bundi und Giovanni Giacometti, zu den Bilderbüchern von Ernst Kreidolf, zu eigenen Gedanken von Schellen-Urslis Vater, Alois Carigiet, zu Mili Webers Lebenswelt in St. Moritz, aber auch zu Johanna Spyris Beziehung zu Bündner Familien, die sich in ihrem weltbekannten Buch «Heidi» widerspiegeln. Der Sohn von Giovanni Giacometti, Bruno Giacometti, berichtet über seine eigenen Erfahrungen als Bergeller Kind mit dem märchenhaften Bilderschatz seines Vaters. Gestaltet hat das Werk der Churer Grafiker Albi Brun. Die Arbeit dient dem Rätischen Museum in Chur als Begleitung und Orientierungshilfe einer Ausstellung, die unter dem verkürzten Titel «Zauberwelt im Bilderbuch in und aus Graubünden» bis 29. Juni 2008 stattfinden wird.

Eine Übersicht mit ausgewählten Beispielen von Bilderbüchern für Kinder gab es in Graubünden bisher nicht. Als Initiantin dieses Vorhabens habe ich mich schon während meiner früheren Tätigkeit als Primarlehrerin mit dem durch Bilder erzeugten Phantasiepotential auseinandergesetzt. Zusammen mit meiner Kollegin, Claudia Zanetti-Schmid, inszenierte ich 1964 mit Flimser Schülern der 3. und 4. Klasse eine Orff'sche Vertonung des «Struwelpeter» in romanischer Sprache. Die Aufführung wurde durch Zeichnungen der Schüler begleitet und vom romanischen Fernsehen aufgenommen. Schliesslich schuf ich 1990 als Professorin an einer deutschen Architekturfakultät zusammen mit Studenten das Quartett «100 Jahre Architektur 1840–1940». Immer verfolgte ich das Lernziel «Lust des Lernens», sinnliche Anschauung in begriffliches Denken umzusetzen: «Am Ziel ist der Stil das Spiel» (Paul Scheerbart).²

«Kinder brauchen Märchen»

Unter diesem Titel kam 1977 die deutsche Fassung des ein Jahr zuvor in englischer Sprache veröffentlichten Buches des bekannten amerikanischen Kinderpsychologen Bruno Bettelheim heraus.³



Titelblatt der neu erschienenen Publikation zu den Bündner Kinderbüchern mit dem Ausschnitt einer Illustration Giovanni Giacomettis aus den Engadiner Märchen.

Die Weltliteratur ist prall gefüllt mit Märchenschätzen. Sammlerleidenschaft begleitete schon den französischen Architekten Charles Perrault (1628–1707), der 1697 die «Geschichten oder Märchen aus vergangener Zeit, mit anschliessender Moral. Märchen meiner Mutter Gans» herausgegeben hatte.⁴ Seine Erzählungen dienten als Anregung späterer Volksmärchensammlungen. Durch ihn kennen wir die Geschichten von «Rotkäppchen», «Dornröschen», dem «Däumling» oder dem «gestiefelten Kater».

In «Dichtung und Wahrheit» berichtet Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), dass seine Phantasie durch die Erzählungen seiner Mutter und seiner Grossmutter angeregt worden sei. In den Märchen hätte er die Urform poetischen Gestaltens, zu der es ihn hinzog, wenn er sein innerstes Erleben ausdrücken wollte, erkannt.⁵ Ohne die Märchen der Brüder Jakob (1785–1863) und Wilhelm (1876–1859) Grimm wäre die Kinderbuchwelt nicht so lebendig. Die Zeit der Romantik hat viele Dichter zum Märchenerzählen angeregt: Ludwig Bechstein (1808–1860), Clemens Brentano (1778–1842), Adalbert von Chamisso (1781–1838), Eduard Mörike (1804–1875), Novalis (1772–1801), Philipp Otto Runge (1777–1810), Theodor Storm (1817–1888), Ludwig Tieck (1773–1853), aber auch Gottfried Keller (1819–1890).⁶ Schliesslich haben z.B. auch Astrid Lindgren (1907–2002), Max

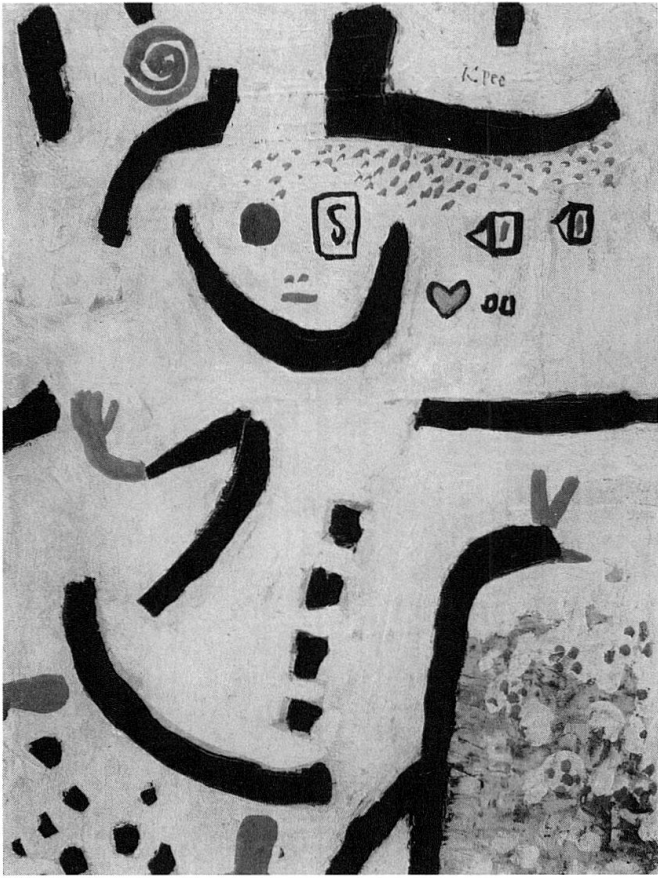
Frisch (1911–1991), Peter Bichsel (geb. 1935) die phantastische Erinnerungslandschaft erweitert. Eine besonders herausragende Rolle spielte sicherlich «Der kleine Prinz» von Antoine de Saint-Exupéry (1900–1944).

Diese beinahe unübersehbare und keineswegs abgeschlossene Aufzählung kann eigentlich kaum auf Hans-Christian Andersen verzichten, der mehr als 150 Märchen hinterlassen hat.⁷ In einer Zeitungsnotiz unbekannter Herkunft aus dem Jahre 1952 wird unter dem Titel «Wie der Märchendichter Andersen die Schweiz vor 100 Jahren sah» berichtet: «Gegen Ende Juli und zu Anfang August des Jahres 1852 kam der Märchendichter Hans Christian Andersen [...] auf einer Fahrt nach und von Mailand zweimal durch die Schweiz. In einem Brief an den Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar [...] beschrieb er diese Eindrücke: «Der Weg über den Splügen, den ich von früher kannte, ist grossartig und erhebend. Es ist eigentümlich, so über den Rückgrat der Erde zu reisen, hoch durch die Wolken, von Alpenrosen und Schnee umgeben; die Wasserfälle brausen einer nach dem andern, und tief unter dem Wege, der wie ein Schwalbennest an den Felsen hing, strömt der Rhein so schäumend, so wild, so übermütig, als sei er noch immer der wichtigste in der ganzen Szenerie»».

Das Jahrhundert des Kindes oder die Phantasiepotentiale bei Kindern

Zum Neujahrstag 1900 erschien das die Kulturwelt zur Erziehungsreform aufrufende Buch «Das Jahrhundert des Kindes».⁸ Die Autorin, die Schwedin Ellen Karolina Sofia Key (1849–1926), begab sich kurz nach Erscheinen ihres Buches ins Oberengadin. Sie besichtigte dort Sils-Maria, den Ort, an dem Friedrich Nietzsche den im «Zarathustra» zu findenden Satz geschrieben hatte, den Ellen Key ihrem Buch voranstellte: «Euer Kinder Land sollt ihr lieben [...] das unentdeckte, im fernsten Meere, nach ihm heisse ich eure Segel suchen und suchen». Die Neuentdeckung des Kindes, seine eigene Intuition, die Einbeziehung der Sinne und des Körpers, das bildkünstlerische Gestalten und das darstellende Spiel standen im Zentrum der europäischen Reformbestrebungen. Reformpädagogik ersetzte Normpädagogik. An Stelle vorfabrizierter, schablonisierter Surrogate setzten sich die Refomer für die schöpferische Selbsttätigkeit des Kindes ein: «Non scholae sed vitae discimus».⁹

Kind und Kunst wurde überall gefordert. 1901 fand im Haus der Berliner Secession eine Ausstellung unter dem Titel «Die Kunst im



Paul Klee. Ein Kinderspiel. Aquarell (44x 32 cm), 1939 (In: Paul Klee. Bilderträume. Abenteuer Kunst. München, 1999).

Leben des Kindes» statt. Gezeigt wurden Bilderbücher und eine besondere Abteilung unter dem Titel «Das Kind als Künstler». Auch in Holland gruppierten sich diverse kulturbeflissene Gruppen zur Reformarbeit. 1906 fand im Stedelijk Museum in Amsterdam eine Ausstellung zum Thema «Kind en Kunst» statt.¹⁰ 1927 wurde schliesslich in Berlin die Ausstellung «Russian children books» veranstaltet. Die Nähe zwischen Kind und Kunst suchte auch der rumänische Bildhauer Constantin Brancusi: «When we are no longer like children, we are dead».¹¹

Die unverbrauchten Phantasiepotentiale von Kindern, ihre ungetrübten, natürlichen Kräfte wurden seit dem frühen 20. Jahrhundert von vielen Künstlern gefeiert. Der Schweizer Paul Klee beschrieb 1901 in seinem Tagebuch den Wunsch nach Selbstverwirklichung im Zwischenreich zwischen Bewusstsein und Unterbewusstsein: «Ein Kind träumt sich».¹² Für seinen Sohn Felix schuf Klee zwischen 1916 und 1925 fünfzig Kasperfiguren. Das neue Klee Museum in Bern bietet Besucherinnen und Besuchern, Kindern, Eltern im Kindermuseum Creaviva auf einer Fläche von rund 700 Quadratmetern ein Spiel der Sinne, Farben und Klänge. Es geht dabei um Staunen, Erleben und Mitmachen.

Kulturgeschichtliche Verknüpfungen

Bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema stiess ich auf interessante verwandtschaftliche Querbezüge von Lisa Wenger, der Produzentin der seit 1908 immer wieder aufgelegten Kinderbücher «Joggeli söll ga Bierli schüttle» und «Hüt isch wieder Fasenacht wo-n-is d'Mueter Chüechli bacht». Die schmalen, überlangen Querformate mit ihren farbigen Spielfiguren wurden in einer kaum überblickbaren Auflagenvielfalt gedruckt und verkauft. Die Illustrationen Lisa Wengers sind von einer erheiternden Einfachheit, beinahe naiv. Die Bündner Künstlerin Maria Waser schrieb, dass die Märchen «Mitten aus dem Leben der Gegenwart, aus unverblümter Alltagsnähe»¹³ gegriffen seien.

Die Familiengeschichte von Lisa Wenger zeugt von einer freien, künstlerischen Weltsicht. «She was one of the few women studying in the 1880's» schrieb ihre Enkelin, Meret Oppenheim, die während und nach dem Ersten Weltkrieg oft bei ihren Grosseltern weilte. «I am completely convinced that my talent comes from my grandmother Lisa Wenger [...] She always supported me, especially during my difficult adolescence. My grandmother was a creative woman and receptive to the new and modern».¹⁴ Zusammen mit ihrer Enkelin Meret Oppenheim schuf und gestaltete Lisa Wenger 1934 das SJW-Heftchen Nr. 48 mit dem Titel «Aber, aber Kristinli».

Bilder erzählen Geschichten oder die Inkunabeln des Bilderbuches

Zu den Inkunabeln des modernen Bilderbuches gehören auch die Bücher des in Bern geborenen, im Thurgauischen aufgewachsenen und in München ausgebildeten Ernst Kreidolf. Kreidolfs Bilderbücher sind ganzheitlich, verbal und visuell konzipierte, handwerklich sorgfältig bearbeitete Werke mit personifizierten Tieren, Zwergen und anthropomorphen Pflanzen. Der Botaniker und Schmetterlingssammler Kreidolf wollte die Kinder mit der lautlosen Stille der heimischen Flora und Fauna konfrontieren. «Schon als Kind bewunderte ich die Blumen,» erinnerte sich Kreidolf 1933 und er fuhr fort: «Meine Mutter sagte mir, wie sie heissen und Namen wie Stiefmütterchen, Jungferngesichtchen überzeugten mich, dass jedes Blümchen ein Gesicht habe und mich ansehen könne».¹⁵ Der Berner Maler Adolf Tière nannte Kreidolf einen Mozart im Reiche der bildenden Kunst.



Abbildung aus «Ein Wintermärchen» von Ernst Kreidolf (Erstauflage München, Leipzig, Erlenbach b. Zürich, Rotapfelverlag, 1924).

Ernst Kreidolf wurde in den reformpädagogischen Jahren des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts in Aktionen für Kinder mit einbezogen. Der stille Beobachter seiner Umgebung schuf während der eisigen Wintermonate zwischen dem 6. Dezember 1916 und April 1917 in St. Moritz das zartfarbig ausgestattete «Wintermärchen», in dem Schneewittchen von seinen frühen Verehrern, den Schneeball werfenden und schlittelnden sieben Zwergen besucht wird. Hermann Hesse, übrigens zu Zeiten Schwiegersohn von Lisa Wenger und ebenfalls ein St. Moritz-Besucher, war tief bewegt von Kreidolfs sensiblen Bilderbüchern und veröffentlichte Aufsätze über ihn.

1927 fand in Davos das «Kreidolf Kinderfest» statt. Die Veranstaltung wurde mit dem Forellenquintett von Schubert und drei Schweizerliedern eröffnet. Es folgte das Festspiel «Die verzauberte Blume» im Theatersaal des Grand Hotel Curhaus. Unter der Leitung von Hilde Wolff, einer Lehrerin der Palucca-Schule in Dresden wurde der Reigen «Wiederholung des Frühlings» aufgeführt. Im Tanz erkennen wir nicht nur die enge Verbindung zu den tanzenden Blumenkindern von Ernst Kreidolf. Auch der zum Abschluss stattfindende kostümierte Kinderumzug «Blumen und Schmetterlinge» nahm Kreidolfs Ideen auf. Wer erinnert sich nicht an die Churer Tanzlehrerin Marta Disam, die ihre Ausbildung im Sinne der freien Tanzbewegungen und der befreienden Gymnastik im Umfeld der Palucca-Schule erfahren hatte. Die festlichen Davoser Anlässe stehen im Zusammenhang mit einer Publikation des Churer Seminardirektors und späteren Kulturpreisträgers

des Kantons Graubünden Martin Schmid. 1925 veröffentlichte er «Bergblumen. Ein kleines Spiel». Die Aufführung zeigte Kreidolf-Blumen-Kinder, dies ist durch eine photographische Aufnahme des Churer Photographen C. Lang belegt. Landauf landab nationale und internationale Querbezüge.

«Ich habe als Bilderbuchkünstler keine andere Absicht, als den Kindern eine Geschichte zu erzählen und ihnen damit eine Freude zu machen, vor allem keine pädagogische Hinterlist», so versuchte sich der Schweizer Künstler, Felix Hoffmann (1911–1975), aus der Zange der Pädagogen zu lösen.¹⁶ Von Hoffmann stammt die Aussage: «Weltruhm beginnt im Kinderzimmer».¹⁷ Man muss sich kaum wundern, dass ein amerikanischer Verlag gerade Felix Hoffmann 1962 bat, eine amerikanische Übersetzung von Thomas Manns Zauberberg zu illustrieren.¹⁸

Der «Kulturbauhistoriker» Adolf Max Vogt, Lehrender an der ETH Zürich, lobte den «kristallhellen Knabenblick» eines weiteren Bilderbuchgrafikers: Hans Fischer (1909–1958), dessen Geheimnis darin lag, dass er sich «nicht als Erwachsener zu den Kindern [...] niederbeugte, sondern aus der Fülle einer wach und lebendig gebliebenen lauterer Kindlichkeit – gewissermassen als begnadetes Kind zu den Kindern – unmittelbar sprach. [...] Er war ein Beschwörer, der nicht mit der Trompete blies, sondern mit der Flöte seine Melodien zu halten wusste, und der feine Klang seines Instrumentes war so klug dosiert, dass er den Tumult übertönte: nicht durch Lautstärke, sondern durch die Lauterkeit des Klangs».¹⁹ Der Churer Maler Leonhard Meisser schrieb 1959 einen Nachruf auf den Bilderbuch-Illustrator Hans Fischer, genannt «fis»: «Die Lebensarbeit des bedeutenden Schweizer Künstlers <fis> (Hans Fischer) ist dem Kinde gewidmet. Er hat Grimms Märchen mit genialem Strich gezeichnet und bestürzend lebendig und neuartig in seine Bildsprache umgesetzt».²⁰

Das Bilderbuch für Kinder: Wert und Wertverständnis

Die Bewunderung der Vielfalt der Bilderbuchwelt mündete in zahlreiche Bilderbuch-Sammlungen. Die international bekannten Schweizer Sammlungen von Bettina Hürlimann-Kiepenheuer und Elisabeth und Richard Waldmann setzten den Ausgangspunkt des früheren Schweizerischen Jugendbuch-Instituts, heute Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) in Zürich,²¹ das sowohl meine Buchpublikation als auch die daraus entstandene Ausstellung aktiv unterstützt hat.²² Beide Samm-

lerinnen waren an diversen internationalen Organisationen für das Bilderbuch wie etwa an dem 1953 in Zürich gegründeten International Board on Books for Young People (IBBY, heute eine Abteilung der UNICEF) massgeblich beteiligt. Astrid Lindgren und Erich Kästner hätten, so wird erzählt, an dieser Gründungstagung ausgelassen auf den Strassen Zürichs getanzt. IBBY setzt Preise und Ehrungen für die künstlerische Qualität von Bilderbüchern aus und veranstaltet Kongresse. Dazu gehören die Hans-Christian-Andersen-Medaille (seit 1956) und Kinderbuchmessen, wie die seit 1963 jährlich stattfindende International Children's Book Fair in Bologna oder die seit 1976 organisierte Biennale der Illustrationen in Bratislava (BIB). 2002 fand in Basel ein viel beachteter IBBY-Kongress statt.

Bilder aus der Heimat: Kindorientierung in Graubünden

Im Kanton Graubünden entstanden im Anschluss an die breitgefächerte europäische reformpädagogische Diskussion herausragende Bilderbücher für Kinder. 1902 erschien der erste Band der Engadiner Märchen. Gian Bundi veröffentlichte die Geschichten,



Zauberwelt im Bilderbuch in und aus Graubünden

29. Februar – 29. Juni 2008

**Rätisches Museum
Museum retic
Museo retico**

Rätisches Museum | Hofstrasse 1 | 7000 Chur | www.raetischesmuseum.gr.ch | Montag geschlossen | Dienstag – Sonntag: 10.00 – 17.00 Uhr

Plakat der aktuellen Ausstellung im Rätischen Museum, Chur. Illustration von Giovanni Giacometti: Gian Bundi lässt sich in Bever die Engadiner Märchen erzählen.

die ihm in seinem Heimatort Bevers erzählt worden sind, zuerst in romanischer Sprache in den «Annalas» (ab 1901). In Giovanni Giacometti fand er über die Vermittlung des aus dem Safiental stammenden Dr. Michael Bühler (Chefredakteur der Berner Tageszeitung «Der Bund») einen grossartigen Vertreter zur Erstellung der farbenfreudigen Friesbilder. Giacometti befand sich gerade damals in einer Aufbruchstimmung zu einer neuen Schweizer Kunst. Der werdende Vater (sein erster Sohn Alberto wurde am 10. Oktober 1901 geboren) wusste, «der Maler müsse in seiner Art genau so Erzähler sein, wie der, dem die Kinder lauschen; nur müsse an Stelle des Ohrs das Auge treten».²³ Die Engadiner Märchen, mit den blauen Kühen, den roten Pferden oder den grünen Menschen eröffnen das Feld. Die intensiven Farben der Alpenlandschaft werden die Ausstellungsbesucher in der phantastischen Frische des Bilderbuches finden können.

Von Graubünden in die Welt

Die suggestiven Bilderbücher, die farbigen Tafeln von Alois Carigiet und die Erzählungen von Selina Chönz, entstanden zuerst im Engadin. Von Skandinavien über Belgien bis Südafrika, von England über die Vereinigten Staaten bis Japan wurden die Bücher von Alois Carigiet/Selina Chönz verlegt. In «Uorsin», «Schellen-



Das von Alois Carigiet gestaltete Titelbild zum «Schellen-Ursli» von Selina Chönz (Erstauflage Zürich, Schweizer Spiegel Verlag, 1949; die seit 1971 erschienenen Auflagen: Zürich, Orell Füssli Verlag).

Ursli», «Una campana per Ursli», «A Clock for Ursli», «A Bell for Ursli», «Een bel voor Ursli», «Une Cloche pour Ursli», «Ursli och Klockan», «Ursuli no Suzu» haben Kinder der ganzen Welt eine gemeinsame Ideenlandschaft gefunden. Die Geschichten wurden vertont, verfilmt, auf Schulwandbildern zusammengestellt in Theater- und Marionettenspielen und im Radio vorgeführt.

Alois Carigiet erzählte über sein Schaffen 1966 in einem Vortrag in Ljubljana: «Ich meinerseits glaube, dass es sich bei meinen Büchern [...] vielleicht weniger um illustrierte Kindergeschichten, als vielmehr [...] um Bilderbücher mit begleitendem Text handelt. Es liegt mir dabei fern, der einen oder anderen dieser beiden Stilformen des Jugendbuches das Primat zu erteilen. Sicher ist [...] allein wichtig, das jede in ihrer Art und in möglichster Vollkommenheit den Weg zum Kinde findet [...] Ob das Kind in der Welt meine Stimme hören und meine Bildersprache verstehen würde, – darüber hatte ich mich allerdings keinen allzu grossen Illusionen hingegeben. Was geschah war darum für mich wie ein kleines Wunder. – Das Kind in der Welt antwortete! Es antwortete mit seiner Bejahung, mit seinem Glauben, mit seiner Begeisterungsfähigkeit, mit seiner Freude. – In meinem Atelier häufen sich die von Kinderhand geschriebenen Brieflein und die vielen Zeichnungen von Schellenurslis Glocke, von Flurinas Wildvöglein oder von den drei Geissen Zottel, Zick und Zwerg, die alle beredtes Zeugnis ablegen vom Widerhall, den mein Bemühen in den Herzen vieler Kinder auslöste».²⁴

Die Kunsthistorikerin Kristiana Hartmann war von 1980–2002 Professorin an der Technischen Universität Braunschweig, Abteilung Architektur, Fachgebiet Architektur- und Stadtbaugeschichte. Vor ihrem Studium war sie als Primarlehrerin im Kanton Graubünden tätig.

Adressen der Autorin: Prof. Dr. Kristiana Hartmann, St. Martinsplatz 8, 7000 Chur und Güntzelstr. 23, D-10717 Berlin

Endnoten

1 Kristiana Hartmann (Hg.). *Zauberwelt im Bilderbuch. Von Graubünden in die Welt*. Verlag Desertina, Chur, 2008. Die Publikation entstand unter Mithilfe von: Verena Rutschmann, Lena Kühne, Peider Andri Parli, Peter Metz, Marcella Maier, Roland Stark, Anna-Pia Maissen, Hansluzi Kessler, Regine Schindler, Claude Lichtenstein, Denise von Stockar.

2 *Der utopische Schriftsteller und Humorist* (aus Wut) Paul Scheerbart (1863–1915) lebte ab 1887 in Berlin, wo er 1892 den Verlag deutscher Phantasten gründete. Sein Freund und Verehrer Ernst Rowohlt setzte sich einen Leitspruch Scheerbarts vor sein Büro: «Charakter ist nur Eigensinn! Es lebe die Zigeunerin!» Scheerbart wurde auch von jungen deutschen Architekten bewundert. Bruno Taut widmete ihm sein «Glashaus» für die Werkbund Ausstellung in Köln 1914. Taut stellte fest, dass fast nur Kinder und Frauen sich über die neuen Reize seines sakralen Reklamepavillons der Glasindustrie mit seinen schillernden, durchscheinenden Wänden, der leuchtenden Kaskade, dem Kaleidoskoptheaterchen hätten freuen können. Scheerbart wiederum widmete 1914 sein Buch «Glasarchitektur» Bruno Taut. Das hier genannte Zitat Scheebarts ist in dem utopischen Briefwechsel der «Gläsernen Kette» um Bruno Taut erschienen (Die gläserne Kette. Visionäre Architekturen aus dem Kreis um Bruno Taut 1919–1920. Katalog zur Ausstellung im Museum Leverkusen [u. a.]. Leverkusen, 1963).

3 Bruno Bettelheim. *The Uses of Enchantment. The Meaning and Importance of Fairy Tales*. New York, 1976; dt. *Kinder brauchen Märchen*. Stuttgart, 1977.

4 Charles Perrault war nicht nur Sammler von Märchen aus dem überlieferten Volksgut (erste deutsche Ausgabe 1790 unter dem Titel «Ammenmärchen»). Er war auch Mitglied der Académie française und von 1688 bis 1697 Herausgeber einer vierbändigen Reihe zur damals aktuellen architekturtheoretischen Diskussion: «Vergleich zwischen den Alten und den Modernen, die Künste und Wissenschaften betreffend».

5 Vgl. Katharina Mommsen. *Goethe und 1001 Nacht*. Berlin, 1960; Ernst Beutler (Hg.). *Goethe – Briefe aus dem Elternhaus*. Tübingen, 1997.

6 Vgl. Theodor Brüggemann. *Kinder- und Jugendliteratur 1498–1950*. Katalog. Osnabrück, 1968; ders. *Keinen Groschen für einen Orbis Pictus*. Ausgewählte Studien zur Kinder- und Jugendliteratur vom 16. bis 20. Jahrhundert. Mit einer Einleitung von Reinhard Stach. Osnabrück, 2001; Heinz Rölleke. *Die Märchen der Brüder Grimm*. Eine Einführung. München/Zürich, 1985; ders. (Hg.). *Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*. 2 Bde. Gütersloh, 1983 und 1984. Vgl. auch die Publikationen von Prof. Dr. Hans-Jörg Uther. Dessen Forschungsschwerpunkte sind:

Komparatistische und historische Erzählforschung, Bildforschung. Von 1989 bis 2004 war er Herausgeber der Reihe «Die Märchen der Weltliteratur», textkritisch revidierte durch Register erschlossene Ausgaben, seit 1988 Mitherausgeber der Zeitschrift «Fabula».

7 Die Internationale Jugendbibliothek in München veranstaltete zu Ehren von Hans Christian Andersen am 10./11. Juni 2005 das 2. Internationale Illustratorenforum unter dem Titel: «Märchen des Lebens? Vom vielfältigen Vergnügen, Hans Christian Andersen zu illustrieren». Andersen überschrieb seine Erinnerungen mit «Märchen meines Lebens». Sein Weg aus ärmlichen Verhältnissen zum bewunderten Dichter trägt in der Tat märchenhafte Züge. «Die Märchendichtung ist die Repräsentantin aller Poesie» bekannte Andersen einmal.

8 Vgl. Katja Mann, Ellen Key. *Ein Lesebuch über die Pädagogik*. Darmstadt, 2004.

9 Den Beginn aller Reformbestrebungen setzte Jean Jacques Rousseau (1712–1778) mit seinem pädagogisch-philosophischen Traktat «Emil oder Über die Erziehung». Damit hatte er für viele Reformpädagogen eine Vorreiterrolle übernommen. Vgl. dazu Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880–1933. Hrsg. von Diethart Kerbs und Jürgen Reulecke. Wuppertal, 1998. Darin werden u. a. folgende Reformbewegungen angesprochen: Reformpädagogik, Kunsterzieherbewegung, Freie Waldorfschulen, Ausdruckstanz aber auch Heimatschutz und Denkmalpflege, Bodenreform und alternative Landwirtschaft, Naturheilbewegung, Kleidungsreform, Freikörperkultur, Ernährungsreform, Frauenbewegung, Sexualreform.

10 Vgl. Petra Timmer. *The Dutch Avant-Garde and the Child*. In: *Infancia y Arte Moderno* (Bericht über die Tagung im IVAM im Centre Julio Gonzalez 17. Dez. 1998–8. März 1999). Valencia, 1998, S. 372. Unverzichtbar in diesem Zusammenhang ist auch der Wiener Franz Cizek (1865–1946), ein Pionier der Kunsterziehung. Vgl. Katalog einer Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien: 20. Juni bis 3. November 1985. Schliesslich spielte die Italienerin, Ärztin und Schulreformerin Maria Montessori (1870–1952) eine wichtige Rolle. Die Europäische Landschaft blühte voller Reformideen.

11 In: Carola Giedion-Welcker. *Constantin Brancusi*. Basel, 1958.

12 Vgl. Tilann Osterwold. *Paul Klee. Ein Kind träumt sich*. Katalog Württembergischer Kunstverein Stuttgart. Stuttgart, 1979/1980.

13 Geleitwort von Maria Waser in: Lisa Wenger. *Was mich das Leben lehrte. Gedanken und Erfahrungen*. (Seldwyla Bücherei, Bd. 18). Zürich, 1927.

14 Aus dem Prolog in: Pamela Robertson-Pearce, Anselm Spoerri. *Imago Meret Oppenheim*. Cambridge 1989.

15 Vgl. Otto Kehrli. Ernst Kreidolf. Bern, 1949.

16 In einem Zeitungsartikel unbekannter Herkunft wird Felix Hoffmann «Kenner der Kinderseele» genannt. Ein kleines Mädchen aus Brooklyn, New York schrieb ihm in einem Brieflein: «Hello, dear Felix, I love your books. I know all your books. I love most: The sleeping beauty, I am the sleeping beauty myself. That's all, good bye, yours Mary» (Hinweis von der Familie).

17 Aus einem Bericht der Familie Hoffmann (Manuskript im Schweizer Institut für Kinder- und Jugendmedien, Zürich).

18 Thomas Mann. *The Magic Mountain*. Translated by H.T. Lowe-Porter, with an introduction essay by the author. Illustrated with wood engravings by Felix Hoffmann. New York, 1962.

19 Adolf Max Vogt. Hans Fischer. In: *Gaphis* 1958, S. 378 ff.

20 Aus einer Notiz im Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien, Zürich (Stichwort «Hans Fischer»).

21 Vgl. dazu: Die Kinderbuchsammlung Bettina Hürlimann. Gesamtkatalog bearbeitet von Ruth Fassbind-Eigenheer. Zürich, 1992; Bettina Hürlimann. *Europäische Kinderbücher in drei Jahrhunderten*. München/Hamburg, 1968 (1959); dies. *Sieben Häuser. Aufzeichnungen einer Bücherfrau*. Zürich, 1976; dies. *Die Welt im Kinderbuch. Moderne Kinderbilderbücher aus 24 Ländern. Künstlerbiographien mit bibliographischen Angaben* von Elisabeth Waldmann. Zürich/Freiburg i.Br., 1965.

22 Vgl. dazu das Übersichtswerk von Verena Rutschmann. *Schweizer Bilderbuch-Illustratoren 1900–1980*. Disentis, 1983. Vgl. auch Schweizerisches Jugendbuchinstitut (Hg.). *Schreiben und Illustrieren für Kinder. Das aktuelle Kinderbuchschaffen in der Schweiz*. Zürich, 1998.

23 Gian Bindi. Giovanni Giacometti [Nachruf]. In: *Der Bund*, 27.6.1933.

24 Manuskript im Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien, Zürich.

